

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18920724

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

fordert in ganz energischer Sprache die Herabsetzung der Kohlenpreise für die Eisenindustrie, indem er anführt, daß die Schmelzwerke nicht mehr dem Eisenwerke, sondern den Hütten zu Gute kämen. Die Eisenindustrie läme bei ihren Preisen nicht über die Selbstkosten hinaus. Nur durch die Kohlenverkaufsvereine sei es möglich geworden, der Eisenindustrie die Wohlthat der Hütte zu nehmen und sie dem Kohlenbergbau zuzuwenden. Die bekannt gewordenen hohen Erträge der Hütten, welche ihre Lieferfähigkeit neben hohen Dividendenzahlungen in allerlei Reservefonds und Spezialreservefonds, in Beamtenunterstützungsämtern, in unendlich hohen Abschreibungen, in Auszahlung von Anleihen, in dem Bedarf voranschreitender Vorrichtungen, in den Kosten der Kohlenunterfrachten, lassen eine solche Wohlthat der Kohlenpreise wie das Brot. Die sehr hohen Kohlenpreise, wie sie augenblicklich noch bei den Kohlenhändlern beständen, beeinträchtigen die Konkurrenz der breiten Schichten der Bevölkerung für andere Bedürfnisse, z. B. Kleidung, und wirken dadurch ungünstig auf die Textilbranche zurück. Der Bericht schließt: „Möge man mit der entsprechenden Preisreduktion nicht warten, bis das Vorangehen der Engländer, welches schon begonnen habe, dazu zwingt. Mittlerweile gehen sonst Abgabegelder an die Konkurrenz des Auslandes verloren, welche später nur schwer oder gar nicht zurückverlangt sind. Die unheilvollen Folgen der zu hohen Kohlenpreise werden schließlich auf den Kohlenbergbau zurückfallen.“

Ammer sind es die Arbeiter, welche die Kosten des kapitalistischen Interessententums zu tragen haben. Können die Kohlenbarone nicht hohe Preise zahlen, so haben sie einen „gewichtigen Grund“ mehr, die Löhne der Arbeiter zu reduzieren. Wären die Eisenindustriellen z. B. hohe Kohlenpreise entrichten, so machen sie das als Grund geltend, daß die Löhne nicht steigen können, bezw. herabgelassen werden müssen. Daß die sich einander mit dem höchsten Profit bestrehenden Interessentengruppen gelegentlich auch „das Volk“ gegen sich stellen, ist ein natürliches und kein ungewöhnliches. Aber man wird nicht hoch nicht laufen machen wollen, daß es auch nur nebenbei die Klüften auf das Volk und seine Bedürfnisse sind, welche die Eisenindustriellen und ihre Wortführer veranlassen, die Herabsetzung der Kohlenpreise zu fordern. Die Verurteilung auf das Volk ist ein Interesse nicht nur zur Benützung des kapitalistischen Sonderinteresses, welches gegen ein gleiches Interesse sich richtet. Der Kampf um die Eisenindustrie.

Der fünfte allgemeine deutsche Bergmannstag soll laut Einladung des „Glückauf“ vom 4. bis 8. September in Breslau stattfinden.

Ein Liebesdienst dem Agrarierthum? Der „Magdeburger“ wird aus Berlin berichtet: „Von agrarischer Seite fiele man sich wiederholt, auch bei parlamentarischen Verhandlungen, darüber beklagt, daß die preussische Staatsverwaltung ihren Arbeitern zu hohe Löhne zahle und dadurch der Landwirtschaft, die in dieser Hinsicht nicht gleichen Schritt zu halten vermöge, die besten Arbeitskräfte entziehe. Kennendigt ist von derselben Seite behauptet worden, daß, während die industriellen Arbeiter in Preußen sich vielfach eine Herabsetzung der Löhne hätten gefallen lassen müssen, die Eisenbahnarbeiter im Gegentheil noch bezahlte würden als vor dem. Um diesen Fehlschritt entgegenzutreten zu können, hat die Staatsverwaltung dem Vernehmen nach eingehende Erhebungen über die Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse in der Eisenbahnarbeit angestellt. Die Resultate dieser Erhebungen sind dem Reichstag in der letzten Session vorgelegt worden. Demnach ist die Eisenbahnarbeit in Preußen dem Agrarierthum gegenüber als ein sehr ungünstiges Beispiel zu betrachten. Die Eisenbahnarbeiter verdienen durchschnittlich 100 bis 120 Mark im Jahr, während die Agrarierthum durchschnittlich nur 60 bis 80 Mark im Jahr verdienen. Die Eisenbahnarbeiter sind demnach dem Agrarierthum gegenüber als ein sehr ungünstiges Beispiel zu betrachten. Die Eisenbahnarbeiter verdienen durchschnittlich 100 bis 120 Mark im Jahr, während die Agrarierthum durchschnittlich nur 60 bis 80 Mark im Jahr verdienen.“

Wie die Arbeiter-Interessen mitunter von Fabrikinspektoren vertreten werden, dafür haben wir schon manchen Beleg gebracht. Hier ein neuer: „In Frage der Länge der Lohnfrist für die Fabrikarbeiter spricht sich der Gewerke-Ausschussbeirat für den Preussischen Staat in folgender Weise aus: Die Eisenindustriellen sind durch das zeitliche Abklingen der Löhne, welches die Arbeiter im Gegentheil nicht ablassen können, zu einem sehr ungünstigen Beispiel zu betrachten. Die Eisenbahnarbeiter verdienen durchschnittlich 100 bis 120 Mark im Jahr, während die Agrarierthum durchschnittlich nur 60 bis 80 Mark im Jahr verdienen.“

Die Arbeiter-Interessen mitunter von Fabrikinspektoren vertreten werden, dafür haben wir schon manchen Beleg gebracht. Hier ein neuer: „In Frage der Länge der Lohnfrist für die Fabrikarbeiter spricht sich der Gewerke-Ausschussbeirat für den Preussischen Staat in folgender Weise aus: Die Eisenindustriellen sind durch das zeitliche Abklingen der Löhne, welches die Arbeiter im Gegentheil nicht ablassen können, zu einem sehr ungünstigen Beispiel zu betrachten. Die Eisenbahnarbeiter verdienen durchschnittlich 100 bis 120 Mark im Jahr, während die Agrarierthum durchschnittlich nur 60 bis 80 Mark im Jahr verdienen.“

langsame Absterben Jeffersons länger mit anzusehen, aber er ließ jene Adresse zurück.

Nach einigen Stunden sandte sie ihm die Nachricht, daß ihr Gatte nach ihm verlange und er sehr sofort zurück, mit dem Vorworte, sie wegen dieses Schrittes zur Rede zu stellen. Sie kam ihm aber zuvor. „Warum gingst Du fort, ohne mir Mitteilung zu machen?“ herrschte sie ihn an. „Ich konnte es nicht mehr aushalten — ich litt zu sehr unter den Einbrüchen, die —“

„Welch ein Feigling bist Du doch!“

Er wollte eben antworten, Annie aber erhob den Finger und nach der Thür zu Jeffersons Zimmer zeigend, sagte sie: „Still! Drei Viertel seit einer Stunde zur Verachtung bei ihm, ohne daß ich im Stande war, auch nur eines ihrer Worte zu verstehen. Was thust Du hier? Ich bin nicht eher bereit, bis sie wieder fort sind.“

Annie's Bestürzungen waren nicht ohne Grund, denn als Jefferson seinen letzten Rückfall bekam und über die veränderten Symptome sich zu dem Arzte äußerte, hatte derselbe einen Ausbruch des Erkrankens ausgeprochen. Es war vielleicht nicht, vielleicht — aber Annie hatte gehört und sie glaubte in des Doktors Antlitz den Ausdruck des Misstrauens wahrzunehmen zu haben.

Nach einer Weile wurde die Thür des Krankenzimmers geöffnet und die Schulbuechsen berrührten sich bei dem Anblick der überaus unbedeutenden Mienen und des Benehmens der drei Ärzte. Das Ergebnis der Konferenz lautete dahin, daß der Fall hoffnungslos sei, denn jedes Mittel erwies sich erfolglos. Nichts sei unversucht geblieben, keine Vorrichtung verkannt worden, und die Wissenschaft erschöpft. Wenn noch Hoffnung vorhanden, so beruhe diese einzig und allein auf Jeffersons ungemein kräftiger Konstitution.

die Beschaffung der täglichen Bedürfnisse ausreicht, in die Hände bekommt. Monatliche Löhnung mit 2—3 Vorzuschußzahlungen ist deshalb meines Erachtens diejenige Löhngattung, die den Interessen der Arbeiter am meisten entspricht. Die vierteljährliche Abrechnung erspart den Industriellen nicht nur Arbeit, sondern sie ist auch ein gelindes Hindernis für eine übertriebene Freizügigkeit. Wenn es auch im Interesse des Arbeiters liegt, daß ihm die Möglichkeit gegeben bleibt, seine Arbeitskraft möglichst ungehindert zu verwenden, so ist ihm am besten das Beste zum andern nicht nur wirtschaftliche Rücksicht für den Arbeiter, sondern er ist auch hinderlich für die Entwicklung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und geeignet, Unfälle herbeizuführen, da die Unfallgefahr für einen Arbeiter in einem Betriebe, wo er so zu sagen zu Hause ist, weniger groß ist, als in einem fremden.“

Es ist unerzählbar, wie in diesem Fabrikinspektoren-Gutachten der „freie“ Arbeiter als einer besonderen Löhngattung mit unterwerfendem Individuum hingestellt wird. Zur Frage der Länge der Lohnfrist sind die Arbeiter streng genommen ganz allein, mindestens aber in erster Linie zu einem maßgebenden Urtheil berufen. Und dieses Urtheil liegt längst vor. Es geht dahin, daß an der achtzigjährigen bzw. wachsenden Löhngattung unter allen Umständen festzuhalten ist. Wenn der Arbeiter volle acht Tage den von ihm geschaffenen Mehrwert dem Unternehmer kreditt, so ist das grade laune genug. Erfahrungsgemäß bedingen längere Lohnfristen den Lebensstand, daß der Arbeiter (besonders der, welcher eine starke Familie zu ernähren hat) dem ruinösen Vorzugsystem verfallt. Durchwegs reicht die Löhngattung des Arbeiters nur, oder kaum dazu aus, die täglichen Bedürfnisse zu bestreiten. Wo soll dann die tägliche Lebens- und Existenzgrundlage herkommen, die nach dem Bescheid des Fabrikinspektors-Gutachtens mit monatlich dem Arbeiter ausbezahlt werden soll, nachdem er das Geld zur Bestreitung der täglichen Bedürfnisse im Laufe des Monats schon erhalten hat? Auf die Weise, welche dem Unternehmer die Abrechnung macht, ist vermittelungsweise gar keine Rücksicht zu nehmen. Das Recht des Arbeiters an seinem Lohn, seine Interessen haben denn doch wahrhaftig höher, als jene Interessenstellung.

Der Ausschussbeirat verfolgt mit seinem Vorschlage eingeständnermaßen den Zweck, der „übertriebenen Freizügigkeit“ ein „gelindes Hindernis“ zu bereiten. Hat der Herr aber auch wohl bedacht, daß die Arbeiter sich eine solche Beschränkung ihrer Freiheit nicht so ohne Weiteres würden gefallen lassen? Eine derartige „Vertretung der Arbeiter-Interessen“ wird ihm sicher nicht das Vertrauen der Arbeiter einbringen.

Siegreicher Boykott. Der von der Berliner Sozialdemokratie über die dortige Lönionsbrauerei verhängte Boykott ist angebrochen, da die Direktion derselben sämtliche Forderungen der Arbeiter der Lönionsbrauerei erfüllt. Die Brauerei hat folgende schriftliche Erklärung abgegeben: „Die Direktion der Berliner Lönionsbrauerei verpflichtet sich, in keiner Weise das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter zu beeinträchtigen, und gestattet ihnen das Lesen jeder Zeitung.“ Ferner tritt der Brauer Feldmeier wieder in seine alte Stellung ein. Ist es nicht eine Schmach für den Kapitalismus, daß den Arbeitern ihr gutes Recht, eine ihrer Lieblingssachen entsprechende Zeitung zu lesen, erst durch einen Boykott erkämpft werden muß?

Der Sedan-Patriotismus steht den Oberfeldern der Stadtverordneten noch sehr in den Gliedern. Sie bewilligen auch heute wieder, wie die Tagesblätter, 1000 zur Feier des Sedanfestes. Diesmal soll das Geld jedoch nicht wie bisher an die Kriegervereine allein, sondern an sämtliche, sich am feste bestehende Vereine gezahlt werden. — Der dortige Kriegerverband beschloß, am Sedanstage nur Bier zu trinken aus der von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei boykottierten Wiederscheider Brauerei. Auch eine echt „patriotische“ That. Das Geld, welches die Kriegervereine von der Stadt erhalten, kommt so wenigstens „an den rechten Mann“.

Die Kriegervereine, Ordnungspolitik wird fortgesetzt. Der Vorstand des deutschen Kriegervereins zu Celle, der unter dem Protektorate des Prinzregenten von Braunschweig steht, hat an etwa 30 seiner Mitglieder folgendes Schreiben geschrieben: „Sie haben vor einiger Zeit dem unterzeichneten Vereinsvorsitzenden gegenüber zugegeben, daß Sie dem Verein für volkshilfliche Wahlen angehören und derselben, Ihren alsbaldigen Austritt aus demselben zu bewirken und die schriftliche Bescheinigung hierüber dem Vorstande vorzulegen.“

„Da dies inoffiziell bislang nicht geschehen ist, so fordern wir Sie nunmehr auf, dies bis Ende dieses Monats zu thun, widrigenfalls wir uns zu unserem Vorstande gezwungen sehen, Ihre Austrittsgelöbte aus dem Kriegerverein mit allen tagungsmässigen Folgen zu veranlassen.“

Einige Mitglieder sollen auch aufgefordert worden sein, aus dem Maurer- resp. Zimmerer-Verein auszutreten.

Offiziell trägt dieses Vorgehen auch in Celle dazu bei, daß vernünftige, ehrliche Arbeiter einem Kriegerverein nicht mehr angehören und die Kriegervereine lediglich als Sport biederer Pflichter existieren.

Das Urtheil im Prozesse Wulffhoff ist gefahren rechtskräftig geworden, da von keiner Seite Revision beantragt wurde.

Von der Cholera. Nach Meldungen verschiedener Blätter sollte, wie wir gestern mittheilten, der Lebertrakt aus Russland auswandernde Juden auf preussisches Gebiet aus sanitären Gründen durch ministerielle Verfügung verboten worden sein. Wie ein Telegramm der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Posen mittheilt, ist dort nach amtlicher Erklärung von einer solchen Maßnahme nichts bekannt.

Die „Hamburger Ztg.“ meldet, Geheimrath Professor Dr. Koch (der Bagdad-Koch) sei von Berlin über Eydtschun nach der Cholera erkrankt worden.

„sagte er, „Dr. Jefferson kann keine volle Tage mehr leben.“

Annie, das Ohr an das Schlüsselloch gelegt, hörte die Ausrufung des Arztes und als Arthur, nachdem er Dr. R. hinausgeschickt, zurückkehrte, fand er Annie lächelnd und vor Entzücken außer sich. „Nun, rief sie, ihm unarmend aus, „gehört die Zukunft uns! Nur eine schwarze Wolke verdunkelte den Horizont unseres Glückes, aber sie ist verschwunden durch Doktor R.s Auspruch.“

Sie sprachen darauf wie gewöhnlich zusammen, während ein Diener am Bette Jeffersons wachte. Spät am Abend traten beide wieder zu Jefferson zurück.

Annie bemerkte, daß seine Augen nicht geschlossen waren und näher sich dem Kranken. „Hörst Du dich etwas besser, theurer John?“ fragte sie.

„Nicht besser und nicht schlechter.“

„Wünschst Du etwas?“

„Ich bin sehr durstig.“

Arthur, der seinen Blick auf den Freund gerichtet hatte, als jener sprach, vertiefte sich wieder in die Lesüre, die er in der Hand hielt, während Annie, die am Kopfe des Kranken saß, sich wieder der verhängnisvollen Pflanze aus der Tasche holte.

Russlands gereift. Er soll mehrere Kisten mit Desinfektionspulver mit sich geführt haben.

Das „Berliner Tageblatt“ erhielt folgendes Privattelegramm aus Breslau, 22. Juli:

„Der Regierungspräsident von Dypeln hat die Landräthe der Grenzkreise angewiesen, Vorbereitungen zu treffen, falls eine sanitätspolizeiliche Revision in der Provinz an dem 22. Juli d. d. wegen der Choleraerkrankung notwendig werden sollte. Die Landräthe sollen erwägen, ob die vorhandenen Krankenanstalten im Falle des Ausbruchs einer Epidemie ausreichend oder ob besondere Vorkehrungen notwendig sind. Die Anstalten sind mit Utensilien zur Untersuchung auf den Choleraerkrankungsausbruch.“

Nach einem Breslauer Telegramm des Bureau Meuter soll die sanitätspolizeiliche Untersuchung in den Orten Wlitz, Mysłowitz, Schoppin, Lublin, Ratibor und Kreuzburg stattfinden. Ferner soll erwogen werden, ob anderweitige Maßnahmen wegen des Grenzverkehrs bei Prozessionen und beim Einlauf von Nahrungsmitteln zur Verhütung der Einschleppung der Cholera erforderlich seien. Die Landräthe werden aufgefordert, über die betreffenden Maßnahmen nach Rücksprache mit dem Kreis-Physikus alsbald zu berichten. Auch die Eisenbahnverwaltung ist um ihre Mitwirkung bei diesen Maßnahmen ersucht worden, soweit ihr Ressort in Betracht kommt.

Das in vorerster Nummer von uns kurz erwähnte Gutachten des bekannten Hygienikers Dr. v. Pettenkofer-Wünchen geht dahin: Er ist der Ansicht, daß eine Choleraerkrankung in diesem Jahre beiseite, abgesehen von örtlichen hygienischen Erwägungen, auf die Wahrscheinlichkeit, daß das Jahr fruchtbar und anhaltende Regenwetter ausreicht, sich selbst dann eine Choleraerkrankung, wenn die Monate August und September, welche sonst bei entsprechender Hitze und Trockenheit die größte Choleraerkrankung haben, anhaltend warm und regnerisch werden sollten. Man darf nach Pettenkofer's Ansicht die gleichen Schlussfolgerungen überall da in Deutschland ziehen, wo die meteorologische Prämisse ebenso wie in München zutrifft. Selbstverständlich hindert das nicht, daß eingeschleppte Cholerafälle vorkommen, auch wird man sich trotzdem vor Schwächung des Magens und der Verdauungsorgane und vor unpassender Lebensweise hüten müssen. Was Pettenkofer für München und, wenn die gleichen Voraussetzungen zutreffen, für andere Gegenden nicht befürchtet, ist das epidemische Ausbreiten der Cholera.

Pariser Depeschen vom 22. Juli melden, die Cholera sei auch in Saint-Denis und in Gentilly ausgebrochen.

Ueber Wien kommt aus Petersburg die Nachricht, daß sich die Cholera vom Kaukasus weit schneller als von der Wolga verbreitet. Am 20. werden aus dem Kaukasus 250,000 Personen zurück erwartet, welche der Cholera auszuweichen unmöglich ist. Wie aus dem Kaukasus zu unterrichten nachdrücklich, fügen auch aus Kasan und anderen Städten an der Wolga Zusätze, aller Verkehr hoch.

Ans Datschi wird weiter berichtet, daß nach amtlicher Feststellung in Folge der Choleraepidemie in den letzten zwei Wochen 40,000 Personen, die Hälfte der Bevölkerung, die Stadt verlassen haben. Es mangelt an Lebensmitteln, die Behörden sind gezwungen, für Verpflegung zu sorgen.

Nach telegraphischer Mittheilung aus Athen werden die Provinzen aus den Häfen des Schwarzen Meeres anstatt der bisherigen Beobachtung sofort einer eifrigen Quarantäne unterworfen. Die Herkünfte von Reichthümern zur rumänischen Grenze unterliegen jedoch einer fünfjährigen Beobachtung.

Zu dem Anarchistenprozeß in Lüttich wurde am 22. Juli das Zeugverhör beendet. Die Zeugen sagten meist für Moineau sehr günstig aus, haben aber im Uebrigen wenig wesentlich Neues zu Tage gefördert. Der Staatsanwalt begann am 22. Juli sein Plädoyer. Dasselbe gißelte in dem Nachweise hauptsächlich die Befehle einer Verschwörung. Voraussetzlich wird das Urtheil am Montag gefällt.

Die Anarchisten. Paris, 22. Juli. Die verhafteten Anarchisten, die mit ihren richtigen Namen Parmeggiani und Journel heißen sollen, sind bei Besondere in Guayna internirten Anarchisten. Von beiden anderen Anarchisten, die hier politisch verfolgt werden, ist der eine der seiner Zeit in Guayna eingeschleppte Genosse Bini mit Namen Schoppa. — Heute Vormittag wurde Habers, der verantwortliche Herausgeber des „Anarchistenblattes“ „La Revolte“, verhaftet.

Dreißig weibliche Ärzte hat die englische Regierung auf Staatskosten studieren lassen und nach Indien geschickt, um dort an den Frauen der Eingeborenen ihre Kunst anzubringen. Ebenso veranlaßt, daß nach Indien noch mehrere weibliche Ärzte für die Mohammedanerinnen geschickt werden sollen. Wir meinen, was dem religiösen Vorurtheil von Indierinnen und Mohammedanerinnen nicht abhilft, man auch den vernünftigen Gründen deutscher Frauen und Mädchen nicht verweigern sollte.

Eine Parlamentswahl findet in England trotz des Gesetzes über Wahlbeschränkungen und der gesetzlichen Beschränkung der Ausgaben der Kandidaten noch immer statt. Die Wahl des Jahres 1885 hat im Ganzen 1,026,645 Wähler, 19 ab. 6. d. verfassungsmäßig (4. 5. d. die Stimme) und die von 1886 2,408,086 Wähler, 8 ab. 6. d. (4. 5. d. die Stimme). Die Ausgaben vertheilt sich unter zwei Hauptkategorien: die der Wahlbeamten und die der Kandidaten. Eine Wahl auf dem flachen Lande kostet meistens doppelt so viel als eine in den Städten. Nach englischem Gelehr nach dem Ende einer Wahl jeder Kandidat eidlidig angeben, wie viel er für Wahlzwecke veranlagt hat. Der billigste Wahlkreis war im Jahre 1885 die Schuhamacherstadt Rochampton, deren Abgeordnete Bauhandwerker und Drablung nur 270 Pfund. Wahlkosten zusammen zu tragen hatten. Der theuerste Wahlkreis war 1885 South Wir in Scotland. Dort betrug die Wahlkosten des Kandidaten 19,000 Pfund, und der andere 17,000 Pfund. In 3 von 4 Fällen ist es am wenigsten, sich in Haggerston, Westham Green und Hoxton wählen zu lassen; mehr als 200 Pfund.

Manne hatte inoffiziell seine Geistesgegenwart bewahrt und versuchte, mit den Schreulichen den Kampf aufzunehmen.

„Du bist wieder viel schlimmer, lieber John“, sagte sie theilnahmsvoll. „Das ist das furchterliche Fieber, das dich jetzt so angreift. Delirium.“

„So — war ich wirklich im Delirium?“ unterbrach er sie mit dem Ausdruck des größten Erstaunens.

„Ja, doch — Theurer, das ist es, was dich quält und Dein Hirn mit schrecklichen Visionen füllt.“

Er sah sie wie neugierig an und schien von Annie's unüberwindlicher Kühnheit überfallen.

„Was!“ fuhr sie fort, „Du glaubst, daß wir, die wir Dir so theuer sind — Deine Freunde, ich Deine —“

Ihres Athem durchbrochenen Blick wandte sie zu schweigen und die Worte erkannten ihr auf der Lippe. „Genuß der Sinnen“, Annie's erwiderte Jefferson, „sie haben nichts mehr. Annie, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

Manne hatte inoffiziell seine Geistesgegenwart bewahrt und versuchte, mit den Schreulichen den Kampf aufzunehmen.

„Du bist wieder viel schlimmer, lieber John“, sagte sie theilnahmsvoll. „Das ist das furchterliche Fieber, das dich jetzt so angreift. Delirium.“

„So — war ich wirklich im Delirium?“ unterbrach er sie mit dem Ausdruck des größten Erstaunens.

„Ja, doch — Theurer, das ist es, was dich quält und Dein Hirn mit schrecklichen Visionen füllt.“

Er sah sie wie neugierig an und schien von Annie's unüberwindlicher Kühnheit überfallen.

„Was!“ fuhr sie fort, „Du glaubst, daß wir, die wir Dir so theuer sind — Deine Freunde, ich Deine —“

Ihres Athem durchbrochenen Blick wandte sie zu schweigen und die Worte erkannten ihr auf der Lippe. „Genuß der Sinnen“, Annie's erwiderte Jefferson, „sie haben nichts mehr. Annie, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

Manne hatte inoffiziell seine Geistesgegenwart bewahrt und versuchte, mit den Schreulichen den Kampf aufzunehmen.

„Du bist wieder viel schlimmer, lieber John“, sagte sie theilnahmsvoll. „Das ist das furchterliche Fieber, das dich jetzt so angreift. Delirium.“

„So — war ich wirklich im Delirium?“ unterbrach er sie mit dem Ausdruck des größten Erstaunens.

„Ja, doch — Theurer, das ist es, was dich quält und Dein Hirn mit schrecklichen Visionen füllt.“

Er sah sie wie neugierig an und schien von Annie's unüberwindlicher Kühnheit überfallen.

„Was!“ fuhr sie fort, „Du glaubst, daß wir, die wir Dir so theuer sind — Deine Freunde, ich Deine —“

Ihres Athem durchbrochenen Blick wandte sie zu schweigen und die Worte erkannten ihr auf der Lippe. „Genuß der Sinnen“, Annie's erwiderte Jefferson, „sie haben nichts mehr. Annie, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

„Nun, ich habe weder Verstand, noch Verstand, noch Verstand.“

Sofort oder 1. Novbr. zu vermieten
Ständstraße 59/61, Darmst.
Schöne Wohnungen, entz. 3 Zim., Küche, Speisek., Hof, Boden. Alles hell. Preis M. 240-260. Näh. das. 61, 1.

Brangellstraße 80
ist ein sehr großer Keller mit Wohnung, passend für Fleischerei-Geschäft, sofort zu vermieten. Auch ist daselbst Platz für Pferd u. Wagen.
H. Schoenecke.

Zu vermieten:
Bierländerstraße rechts, Nr. 70 bis 176,
Gorgas Terrassen, direkt an der Pferdebahn, freundliche Unterhäuser u. Stagen, sowie auch Käden u. Lagerkeller. Die Wohnungen entz. 2, 3 und 4 Zimmer, Balkon, Küche, Kloset, Speisekammer und Bodenraum. Miete von M. 240 per Jahr an, sofort zu beziehen.
Näheres daselbst Nr. 94, beim Vize Schultze, von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Rothenburgsort, Al. Bierländerstr. 3, 9, 15, links d. Pferdebahnstraße, sof. od. sp. zu verm. Wohn-, 3 gr. Z., gr. Kpl., Küche, Spei., M. 210-240. 1 Laden, vorz. pass. f. Krämer.
Näh. 5. Vize Nr. 3.

Zimmerstraße 39/41, Uhlenhorst, sind freundliche Wohnungen im Preise von M. 250 bis M. 400 sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Eigner C. Th. Koll daselbst.

Zu vermieten Barriere, Stagen u. kleine Wohnungen, Monat M. 16.
Damm, Landstraße 134.

Zu verm. helle Wohn-, 4 Zimmer, Küche, Speisek., Kloset, M. 390-430 (auch getheilt). Näh. Wendenstr. 154.

Seidenkampsweg
sind Wohn. v. 2-4 Zimm. (M. 230-400) pr. 1. Nov. zu verm. Alles hell. Näh. 5. Vize, Seidenkampsweg 138, pt.

Andelmannstr. 37/39
10 Minuten vom Klosterhof, Stagen, 3 Zimmer und Küche, M. 360-400.
" 4 " n. Zubehör, " 600-650.

Zu verm. nach eingehende Käden mit Hinterzimmer u. Kellerräumlichkeiten z. Preise von 600-1000 M. Näh. bei C. Ammen, Grindelallee 143, Ecke Grindelhof.

Brangellstraße 80
zu vermieten Barriere und Stagen zum Preise von M. 350 bis M. 400, gleich zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer
H. Schoenecke.

Sofort zu verm. e. H. Wohn., 2 Zim. u. Küche, Alles hell, pro Woche M. 4.50.
Norderstr. 64, S. 1, R.

Zu verm. 1. Bordstr. 3 Zimm., helle Küche M. 245 zum 1. August bei W. Schmidt, Regimentsstr. 9, IV.

Zu verm. in Darmst. i. Vorderhaus Part. u. Eig. 3 Zim. u. Ball., Küche u. Boden v. M. 260 b. 280. III. hell, i. Hinterhaus Part. u. Eig. 2 Z., Küche u. Boden von M. 200 b. 220. Zu erfragen Volksdorfstr. 32, part.

Zu verm. H. Wohnungen, M. 220-350. Näh. Fehlferr. 15, p. bei Buerosse.

Oberaltenallee 76, 1. 4 Z., M. 320, 3. verm. Zu verm. e. gr. 1. Et. 3 Zim., Küche, Speisek., Hof, Alles hell u. trocken, M. 380. Fehlferr. 9, I. r., Darmst.

E. H. Part.-Wohnung zu verm. z. 1. Aug. per Woche M. 3. Wandsbeker Chaussee 242.

Zu verm. Wohnungen, 2 u. 3 Zimmer m. Zubehör v. M. 200 an. Albertstr. 139, Eppendorf, bei C. A. Lange.

Zum 1. November zu vermieten ein freundl. helle Barriere-Wohnung, 2 Zimmer, Vorplatz, Küche u. Keller zu M. 200. Daselbst ein Stall mit Wagenplatz und Einfahrt. Auch als Werkstätte zu benutzen. Zu erfragen Fehlferr. 9, I. Et., rechts, Darmst.

Zu vermieten und zugleich zu beziehen Brangellstraße 84/86, Hofelust, gegenüber der neuen Volksschule, sein decorirte Wohnungen zum Preise von M. 250 bis M. 400. Ein Geschäftsflecker M. 450. Näheres daselbst Brangellstr. 84, I. Et., bei August Wagner.

Zu verm. 2 kleine leere Zimmer. Tholstr. 4, I. Et.
Zu verm. 1. Zim. m. Kochof. Rosenhofstr. 14, III. l. Et. R.

Zu vermieten
ein schön möblirtes Zimmer für zwei Herren. Brockmannweg 10, pt., b. d. Sternschanze.
Ein leeres Zimmer zu vermieten.
Antonstraße 4, 2. Etg., Vorgelbe.
3. v. fr. I. Zim. Rosenhofstr. 14, p. l. Et. G.
Zu verm. ein helles möbl. Zimmer für eine Person. Kraientamp 14, S. 7, 3. Et. r.
Zu verm. ein freundl. möbl. Zimmer mit separatem Eingang.
1. Neumannstraße 12, I.
2. Zim. z. verm. p. Woche M. 2. Victoriastr. 30, S. 1. l. r., Alt.

Ein freundliches Logis an 1 oder 2 Leute billig zu vermieten.
Nagelweg 91, 2. Et. r.

Geschäfts-Berläufe
vermittelt ohne Kostenverzicht **J. Fischer.**
Pferdemarkt 2.
Nitrophon Amt I, Nr. 4062.
Käufer sind gänzlich kostenfrei.

Zu verk. Brot- u. Fettwaaren-Gesch. mit guter Kundsch. gut. Einricht. mit Waaren, gleich zu übernehmen für M. 600, mit kleiner Anzahlung, in Rest in 14tägiger Ratenzahlung. Näheres bei J. Fischer, Hamburg, Pferdemarkt 2.

Sof. od. 3. Nov. z. verk. ein Brot u. Steinl.-Gesch. m. Waaren u. Zub., neue Waagen u. Leucht. Preis M. 100-120. Miete m. Wohn. M. 350. Bollwerderstr. 42, R., Rothenb.

Gutgehendes Schuhmachergeschäft wegen Wegzugs für M. 280 zu verkaufen. Off. unt. O. W. U. an d. Exp. d. Bl.

Eine Gastwirthschaft
in guter Lage ist preiswürdig zu verkaufen. Eintritt sofort oder später. Bestenfalls wollen die Adresse unter P. R. F. in der Expedition d. Bl. niederlegen.

1 H. Meiderstrand ist bill. zu verk. Sternstr. 29, S. 12, I.
Wegen Adresse ist eine Schneidemaschine sofort billig zu verkaufen. Ungerstr. 16, S. 5, U. r., Altona.
Sof. z. verk. Sautastische u. Schneid.-Masch. Hofesoodstr. 18, p.

Wichtig
für alle Brothändler u. Konsumenten.
Garantirt reines Roggenbrot aus Altenlaude liefert im Gewicht
von 9 Pf. für M. 1,
" 4 " " 50 A,
frei in's Haus
J. Ballhausen, Eichholz 67.
Achtung!
Alle hier befindlichen Sachen werden freundschaftlich erkauft, Sonntag, 24. Juli 1892, Abends 8 Uhr, zu einer gemüthlichen Besprechung event. Gründung eines Sachen-Klubs, im Lokale des Herrn Hoffmann, Gr. Bergstr. 12, Altona, zu erscheinen.
Mehrere Landsteute.
Sänger.
Wel. noch 2 Fender u. 1. Waffe in e. guten Lieberstafel. Näh. Mittwoch Abds. 9 Uhr. Brodschlagweg 33, pt.
St. Pauli. Restaurant "St. Pauli."
Zum Burggülden "St. Pauli."
Willemsenstraße 9
Seidel Bier 10 A! Frische Ananassäfte!
C. Müller's Nachf.

Kantinen, alle Klassen, billig zu verkaufen.
Alter Steinweg 62, S. 19.
Eine neue u. gebrauchte Nähmaschine ist billig zu verk. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.
Unserem Freund A. Kalbitzer zu seinem 84. Geburtstag ein donnerndes Hoch. Datt is 'n Appel. Von seinen Freunden O., H., G.
Dem heftigen Schwammbeutel vom Dorfmannsweg, Präses vom Schwammklub, zu seinem heutigen Wogenfest ein donnerndes Hoch, daß die ganze Gegend wackelt. Mehrere aus dem Süderlat.-Eigenteler.

Laternen
und Fahnen für Sommerfeste, Schleifen, Rosenen, Klubschleifen etc.
Fr. Löh, Neu-Steinweg 18, I.
Lieferant vieler Fachvereine.

Stocklaternen, Fackeln, beng. Flammen, Feuerwerk, Schleifen, Rosetten, Klubschleifen etc.
E. Voigt, Kotillon-Fabrik.
20 Kleine Drehbahn 20.

Walzer Lehre in zwei Privatstunden,
sämmtl. Rundtänze in 5 Stunden, unter Garantie des Erfolges; Zeit nach Wunsch.
An den neuen Lehrstufen, Nachts 5 Uhr, Wochentags, Abds. 8 Uhr, können auch Damen und Herren teilnehmen. Anmeldung tagl.

H. Rowold, Lehrer, Pferdemarkt 46.
Große eigene Unterrichtsstufe.

E. Vocke's Gasthof, Schiffbek.
Den geehrten Klubs u. Vereinen halte mein hübsch belegenes Lokal mit gr. Saal, Kegelbahn und Garten für die Sommer-Saison 1892 bestens empfohlen. Rechtzeit. Anmeld. erbeten.

Das große Garten-Etablissement
Park-Hotel.
früher Erholung, Niendorf b. Hamburg, steht den verehrten Klubs und Vereinen zu Sommer-Ausflügen zur Verfügung. Großer schattiger Garten, Spielplatz, Schautafel, Turmapparate, Kegelbahnen, eleganter großer Salon. Besitzer H. C. Bosencke.

Vereins- und Gesellschaftshaus zu Hamburg A.-G. vorm. Zütge's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosser Ball
Anfang 5 Uhr. Entree 60 A, wofür freier Tanz. Getränke-Entree 30 A, Damen 30 A, wofür freie Garderobe.
Nach 10 Uhr: Halbes Entree.

Englisch Tivoli, St. Georg.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
Herren-Entree 40 A, wofür freier Tanz, nach 11 Uhr halbes Entree. Für Damen 15 A. Rasendöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Victoria-Garten Barmbeck.
Heute, Sonntag Nachmittag:
Gr. Garten-Konzert
bei freiem Entree, sowie sonstige Belustigungen.
Labyrinth u. s. w.
In beiden Sälen:
Gr. Fremdenball
3 Francaisen.
Um 9 und 11 Uhr: Grosses Potpourri.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 A, wofür Getränke. Zubehör von Festkarten haben freies Entree.

„Erholung“, Winterhude,
Alsterdörferstraße 62/64.
Heute: **Große Tanzmusik.**
Abends um 8 u. 11 Uhr: Francaise.
Heinr. Köster.

Lindenhof, Winterhude.
Barmbeckerstr. 4 (5 Min. v. d. Dampfschiffe-Station). Größter Salon Winterhudes, gr. Garten mit schattigen Lauben und 2 Kegelbahnen.
Jeden Sonntag: Gr. Tanzmusik mit stark bel. Orch., wozu freundlichst einladet
E. Wolf.
NB. Allen Klubs und Vereinen bestens empfohlen.

Horner Park.
Volk-Portunafest und Ball. Hierzu ladet ergebenst ein
H. Singelmann.

Meyer's Salon, Rothenburgsort.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
H. Saubert.

Gesellschafts-Haus „Thalia“
Dittichen, Wahrenselderstr. 134.
Sonntag, den 24. Juli:
Großer Extra-Ball.
Antritt des neugewählten Orchesters der fr. Vereinigung der Bibl.-Bereitwilliger unter Leitung des Herrn L. Nievers.
60 Pf. Tanz-Monument 60 Pf.
Um 10 und 12 Uhr: Gr. Francaise.
Hierzu ladet ein
G. Kluth.

Rothenburgsorter-Tivoli. Joh. von Stemm.
Sonntag, den 24. Juli 1892.
Erste große
italienische Fasnacht.
Extra-Konzert,
unter Mitwirkung des Trommler- und Pfeiferchors der Militärlichen Kameradschaft.
Die liegenden Riesen,
vorgef. v. Professor M. Wennerwald vom Tivoli in Kopenhagen.
Bracht-Kunstfeuerwerk,
Fackel-Polnaisse.
Im großen Saal:
mit wechselndem
Konzert-Programm.
* Volksbelustigungen aller Art. *
Entree f. Garten u. Saal 30 A, Kinder 10 A.

Hollmann's Etablissement.
Rotherbaum 189 (5 Minuten ausserhalb des Dammtors).
Jeden Sonntag, Montag, Mittwoch u. Donnerstag:
Grosse Tanz-Musik.
NB. Direkte Pferdebahn-Verbindung ab Rathausmarkt à Person 10 A.
Börseldorf. **Krohn's Salon.** Börseldorf.
Heute, Sonntag, Montag, **Große Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr, Mittwoch und Donnerstag: **Große Tanzmusik.** Wochentags 8 Uhr.

Vereins-Lokal Eimsbüttel.
(früher Sottorf.)
Heute, sowie jeden Sonn- und Festtag:
Grosser Ball
bei gänzlich neu decorirtem Saal.
2 Francaisen
um 9 und 11 Uhr.
Achtungsvoll
Wilh. Ehlers.

Veddeler Hof. Heute, **Gr. Ball.**
Hierzu ladet sich ein H. Westphal Wwe.

Grenzhaus Hoheluft.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik. Anfang 4 Uhr.
Donnerstag: Anfang 7 Uhr.
F. Lüdemann.

Wachtmann's Salon.
Erste elektrische Beleuchtung Altonas.
Großer Garten, geschützte Veranden, schattige Alleen.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** 5 Uhr.
Entree für Herren 30 A, wofür Getränke. Damen frei.
Jeden Montag: **Gr. Extra-Ball.** 8 Uhr.
Partout gültig! Restauration à la carte.
C. Meyer.

Kaiser-Saal, Altona.
Heute, **Große Tanzmusik.** Anfang 5 Uhr.
Sonntag: **Große Tanzmusik.** 5 Uhr.
Entree 30 A, wofür Getränke. Damen frei!

METSCHER'S Gesellschafts-Haus
Altona, Ecke Gr. Rosenstr. u. Bleicherstr.
Elektrische Beleuchtung.
Jeden **Gr. Ball-Musik.** Anf. 4 Uhr. Entree 30 A, wofür Getränke. Damen frei.
Jeden Mittwoch u. Freitag: **Grosser Extra-Ball.** Anf. 7 1/2 Uhr.
Den geehrten Vereinen empfehle meine eleganten Klubräume in jeder Größe.

Eckhoff's Etablissement
Altona, Gr. Freiheit 58/60
(vormals: Friedrichs Gesellschaftshaus).
Heute, **Grosse Tanzmusik.** Anfang 5 Uhr.
Sonntag: **Grosse Tanzmusik.** 5 Uhr.
Entree 30 A, wofür Getränke.
Jeden Montag und Donnerstag: **Grosser Ball.** Anfang 8 Uhr.

Zum schwarzen Bären, Wandsbek, Geegründet 1746.
Heute, sowie jeden Sonntag und Mittwoch:
Grosse Tanzmusik.
Sonntag: Anfang 4 Uhr, Mittwoch Abends 7 Uhr. Restauration à la carte.
Empfehle dem p. t. Publikum meinen großen schattigen Garten und meine bedekte, doppelte Kegelbahn. Hochachtungsvoll Der Inhaber.

Lindenau. Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr.
Entree für Herren 20 A, wofür Getränke. Damen frei.

Waterloo, Eimsbüttel.
Heute, wie jeden Sonntag: **Grosse Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr.
J. Kegel.
Zum Lindenpark in Lokstedt.
Heute: Tanzmusik. Anfang 4 Uhr. Gr. Sommervergüngen, zwei Salons, schattiger Garten, Kaffee, Kegelbahnen.
E. Hänsel.

Timmermann's Salon, Langenfelde.
Jeden Sonntag:
Grosse Ball-Musik. Anfang 4 Uhr.
„Peters Höh“
zum Kikeberg, Ehestorf bei Harburg.
Höchster und großartigster Aussichtspunkt der ganzen Umgegend. Gr. Veranda, Aussichtsturm, Kegelbahn, Ausspann. Höhe des Aussichtspunktes circa 500 Fuß. Nächste Bahnstation Hansbruch.
Hochachtungsvoll
J. H. J. Peters.

Volksgarten-Brauerei Bahrenfeld.
Heute, Sonntag, **Gr. Schnell- u. Dauerlaufen.**
Um 5 und 6 Uhr: Auftreten des Meisterschaftsläufers H. v. Nacht und des Sportmanns Ch. Bristol aus Wien.
Um 7 1/2 Uhr: **Gr. Konkurrenz-Wettkäufen** zwischen H. v. Nacht und Ch. Bristol.
40 Mal die Bahn, 12000 Mr. um den Preis von M. 300.
Gr. Konzert, Abends Illumination z. Entree 10 A à Person, Kinder frei.

Preis-Sängerfest
im
Volksgarten Bahrenfeld
am Sonntag, den 31. Juli 1892,
arrangirt von der Liedertafel „Polyhymnia“, Otzenen.
Mitwirkende ja. 600 Sänger, Chordirigent: Alb. Dieck, Eimsbüttel, zum Vortrag gelangen zwei Chorlieder:
1) Die Eintracht, von Mozart.
2) Die Ehre Gottes in der Natur, von Beethoven.
Für das Preisfest sind 6 Preise im Werthe von M. 500 festgesetzt.
1. Preis: 1 Trüthorn, Södel und Beschlag, alt, Silber vergolbet.
2. Preis: 1 silberne Bousie, vergolbet, mit 20 Kiffel.
3. Preis: 1 silber-ergoldeter Pokal.
4. Preis: 1 Glasfisch mit silber-ergold. Sporn und Beschlag.
5. Preis: 1 Trüthorn zum Tragen Silberbeschlag.
6. Preis: 1 Trüthorn mit silbernen Fuß und Beschlag.
7. Preis: 1 Glashorn mit silbernen Metallwaarenfabrik, Altona, Königstraße 29, ausgefüllt.
Die Preise sind im Schaufenster der Württembergischen Metallwaarenfabrik, Altona, Königstraße 29, ausgefüllt.
Karten im Voraus 30 A, an der Kasse 40 A.

Klett's Gesellschaftsgarten.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Gr. BALL. Anfang 5 Uhr.
Entree für Herren 50 A, Damen 30 A, wofür freier Tanz, oder Getränke-Entree 20 A. Von 10 Uhr an: Herren 30 A, Damen 15 A.
Unter kräftiger Mittagstisch nach der Karte à la carte 45 A, Abends von 30 A an.
Nur gutes reelles Fleisch!
Franz Hofmann Wwe., Norderstr. 14.

Colosseum, Hoheluft.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Jeden Montag u. Mittwoch: Familienfest.
Großer Garten mit Kinderbelustigungen. Kegelbahnen.
Hochachtungsvoll **D. Schumacher.**
Friedeb. alle 10 Min., Fahrpr. Ringstr.-Hoheluft 10 A.

St. Petersburg, oben in Hamm.
Heute, Sonntag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Jeden Montag:
Familienfest und Kindervergüngen.
J. Sieberling.

Erholung in Hamm.
Jeden Sonntag: **Große Tanz-Musik.**
Achtungsvoll F. Bleyer.

Ruhsteins Etablissement, Altona, Große Rosenstraße 95.
Heute:
Grosse Tanzmusik.
Entree für Herren 30 A, wofür Getränke. Damen frei. Anfang 5 Uhr.
Mittwoch und **Großer Ball.**
Die Carl beehrte Kapelle des Hauses steht unter persönlicher Leitung des Herrn A. Stolberg.
Entree für Herren 30 A, wofür freier Ball. Damen frei.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Schweizer Saal, Altona.
Heute, **Gr. Tanzmusik.**
Sonntag: **Gr. Tanzmusik.**
bedeutend verstärktes Orchester, abwechselnd Streich- und Militärmusik.
Entree für Herren 20 A, wofür Getränke. Damen frei. — Anfang 5 Uhr.
Morgen, Montag: **Grosser Ball.**
Entree für Herren 30 A, wofür freier Tanz. Damen frei. Anfang 7 1/2 Uhr.
C. Meisinger.

Harmonie, Wandsbek.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr. W. Flachsbarth.

Das bekannte Quartett „Philomèle“ aus Altona wird
Sonntag, den 24. Juli d. J., sein diesjähriges
Sommer-Fest
verbunden mit Preis-Kegeln für Herren und mit Gartenbelustigungen für Damen und Kinder in
Jacobsen's Salon
zu Gr. Flottbek (Stat. Othmarschen) abhalten. Abends:
Bengalische Beleuchtung des Gartens.

Castan's Panopticum.
Holstenwall.
Heute, **Entree 30 Pf.**
Sonntag: **Entree 15 Pf.**
KINDER 15 Pf.
KAISER-PANORAMA.
Diese Woche (bis 2. Juli inkl.)
Bairn II.
Püssen, Reichenhall, Tegernsee etc.
Sonntags geöffnet.

Skatklub
Montag, den 25. Juli.

Sonntag, 24. Juli, Anfang 6 Uhr.
3. 12. M.: **Hamburger Wettschwimmerinnen**, ob.: Ein nasses Abenteuer, gr. Lokal-Pöke, 3 Wüthl. Bor- Maximilian Robespierre, d. Volksherrlicher Herr.
ob. Der Ausdruck der gr. Revolution in Paris, Historisches Volksspiel in 5 Akten.
Montag, 25. Juli, Anfang 7 Uhr.
Hamburger Wettschwimmerinnen.
Vorher: Hans Zütge, Schauspiel.

St. Georg Tivoli.
Sonntag, 24. Juli, Anfang 6 Uhr.
Sonntag und Montag:
Auftr. d. **Azaglia-Troupe**, 6 Per- weisberhmt. in 3 Akten.
Gastspiel des Herrn **Georg Körner**.
Barfusselle, in 5 Akten.
Gr ist Baron, in 3 Akten.
Montag: Anfang 7 Uhr.
Der Hüttenbesitzer, Schauspiel v. Schubert.
3. l. M.: **Hamburger Dienstmädchen**, Lokalp. Barriere nach 9 Uhr 20 A.

Sonntag, den 24. Juli:
Carl Schultze-Theater. Ensemble-Gastspiel des Berliner Reibendz-Theaters. Doktor Jojo, Schwan in 3 Akten, von Albert Carré. Vorher: **Sopharriere**, Lustspiel in 1 Akt, von Julien Herr de Turique. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central-Halle. Robert und Vertram, große Posse mit Gesang und Ballet. Das Fest der Goldgräber, großes Ballet. Anfang 7 1/2 Uhr.

Montag, den 25. Juli:
Carl Schultze-Theater. Ensemble-Gastspiel des Berliner Reibendz-Theaters. Doktor Jojo, Schwan in 3 Akten, von Albert Carré. Vorher: **Sopharriere**, Lustspiel in 1 Akt, von Julien Herr de Turique. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central-Halle. Staudesant und Kirche. Das Fest der Goldgräber.

ZIRKUS RENZ.
Hamburg-St. Pauli.
Sonntag, den 24. Juli,
2 große Extra-Vorstellungen
mit der gewöhnlichen Programm. In beiden Vorst. Auftr. d. weltberühmt. Künstler-Spezialitäten die Eugenes, freres Avolo und die Eltons.
Nachm. 4 Uhr: **Gr. Komiker-Vorstellung**, m. neuen ton. Intern., Entrees zc. Zu dieser Vorst. kann jeder Besucher ein Kind unter 10 Jahren frei ein- führen. Abends 7 1/2 Uhr:
Auf Geloland.
Gr. Land, Wasser- und Feuer-Schauspiel, v. Direktor **Fr. Renz.** Ballet v. 72 Damen. Günst. neue Nationaltänze, u. a. Hg. Artil., Hg. Viregewehr.
Montag, 25. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: **Brillant-Vorstellung** mit neuem Programm unter Mit- wirkung künftlicher hervorragender Künstler Spezial- sowie Vorführer u. Reiten d. vorzögl. dressirten Schul- freitritts u. Springpferde. Zum Schluß: **Auf Geloland.**
Fr. Renz, Direktor.

Druck und Verlag: Hamburgischer Buchdruckerei und Verlagsanstalt Herz & Co. in Hamburg.

Provinzialschulrath und soziale Frage.

Wenn irgend ein offener Schulmeister aus Krähwinkel oder selbst ein Gymnasiallehrer aus Baiern...

Der Hauptzweck des Buches ist, wie schon gesagt, völlig unbedeutend für uns, denn es kann uns nicht...

Den ersten Beweis seiner völligen Unfähigkeit in der Beurteilung auch nur der einfachsten ökonomischen...

Dr. Julius Hofmanns, Provinzialschulrath zu Münster in Westfalen, Referent aus der Arbeit des...

leicht aber auch — und dies ist der wahrscheinlicher Fall — hat es der Verfasser einfach vergessen.

„Könnte das Unmögliche geschehen, und die deutsche Jugend der unteren Volksschichten auch...

Auswärtiges.

Regenmacher in Deutschland. Blankenburg. Von hier bringt die „Berliner Extrablatt“...

ausgesprochen wird, den Blankenburgern den ferneren Betrieb des Elektrizitätswerkes zu unterlegen...

Wer genießt die Brüste? Ein bedenklicher Unfall, der zum Glück ohne schwere Folgen abließ...

Eisenbahnruhel. In Luxemburg, 22. Juli. Auf der Eisenbahnlinie Luxemburg-Trier wurde ein Personenzug...

Wunderbare Rettung. Brag 22. Juli. Am 4. Juli wurde in der Emmentalalp bei Villin fünf Bergleute durch Schwemmsand verschüttet...

Der Bergsturz. An den Ausräumungsarbeiten am Kl. Berg sind 7 bis 8 Jugendliche unter andrer als Leutnant Kretschmer beschäftigt...

Die Versteigerung der Ruinen des Schlosses von St. Cloud. Paris, 21. Juli. Am 25. Juli wird das Brande vom Oktober 1870 immer mehr zerbröckelt...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Sturm im irischen Kanal. London, 21. Juli. In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch hat im irischen Kanal ein furchtbarer Sturm gewüthet...

Die Versteigerung der Ruinen des Schlosses von St. Gervais. Paris, 21. Juli. Am 25. Juli wird das Brande vom Oktober 1870 immer mehr zerbröckelt...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

feilen, laubartigen Masse beauftragt wurde. Man finde noch Reste der abgestirzten Masse: Es ist an der feinsten Stelle hinuntergezogen...

Der Ausbruch des Aetna. Palermo, 19. Juli. Die Bevölkerung im Bereiche des Aetnaandrangs hat entsetzliche Qualen auszuhalten...

Eisenbahnunglück. Petersburg, 21. Juli. Heute früh 6 Uhr ist der von Moskwa nach Rjasan-Nowgorod fahrende Kourierzug zwischen den Stationen Wolodinsk und Gorochowo verunglückt...

Brandunglück. New-York, 22. Juli. Nach einer Depesche aus Lapaz in Bolivia brannte das dortige Waisenhaus ab...

Die Dng eines anderen Raubritters. Wie bereits mit wenigen Ausnahmen in dem Streik der Arbeiter der Carnegie-Fabrik in Homestead...

Zwanglose Wochenplauderei.

Nun, Leser, bin ich wieder da, zwei Wochen sind vergangen, da täglich ich 'gen Himmel sah...

Ich wäre beinahe ganz verzagt, ich kam jetzt erst dahinter, daß unser Sommer, wie man sagt, ein sehr toller Winter.

Und ob ich meine Nase auch wohl stecke in die Bilder, ich hatte trotzdem im Gebrauch zwei Duzend Taschentücher.

Das Wasser aus der Nase floß, ein heller Schweißperlenstrom, derweil es kühl vom Himmel goß...

Die Wollen zogen her und hin, von Wind und Sturm getrieben, ich dachte ich in meinem Sinn, wärst du zu Haus geblieben!

Da gab es frische Gurken doch, und auch schon große Bohnen, wenn auf dem Lande man thut noch...

Man grüßt da wohl und haßt und haßt, doch süßchen und Erbittern, bringt man sie nicht vom Hopfenmack...

Drum, daß den Jull ich erwähl, daß ich dich, daß ich dich, daß ich dich, daß ich dich...

Doch bin ich wieder jetzt im Joch, es hat mir nichts geschadet, hab' meinen Abschied ich doch...

Mit frischem Wuth treu! ich nun an, Freund Hain, der mag noch zaudern, damit ich noch ein Jahrchen kann...

Freundliche Leser, da bin ich nun wieder und ich hoffe, du nimmst mich wieder in Gnaden auf!

Freundliche Leser, da bin ich nun wieder und ich hoffe, du nimmst mich wieder in Gnaden auf!

Freundliche Leser, da bin ich nun wieder und ich hoffe, du nimmst mich wieder in Gnaden auf!

Für mein Bewußt'n um Deine Günst zum Hohn, Weisheit, Dein Du, mich unter die Kanone!

D. gefrenge Richter, ich will auch, wenn irgend noch etwas an mir zu verderben ist...

Schon heraus wären aber auch die Anhaber unserer Kongreganten, wenn der Himmel ein Einsehen hätte...

Für Hornerhard, Ludwig u. s. w. aber sollen, wie ich höre, von den geübten Direktoren den Gartengärten...

„Recht-Vigilie“ genannt, kostet für den Abend 5 M., ein Künstler- oder Literatenmahl mit großem Ansehen...

Über auch die deutsche Arme rüht sich schon gegen die schädlichen Einflüsse der norddeutschen Sommerfeste...

Als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

Doch behalt, lieber Leser, wollen wir uns die Freunde am Sängerbundesfest am Sonntag im Schützenpark...

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

Wenn doch unsere Arbeiter, die das Unglück trifft, wegen Augenleiden in unheimlicher Eppendorfer Mülker-Krankenkasse Aufnahme nehmen zu müssen...

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

als veraltet gar nicht mehr singen, oder aber wenn bei anknäuelnde näherer Gelegenheit, dann in seiner ursprünglichen Fassung!

„Was man wer Recht und Wahrheit adret!“

Da tüt vom weißen Fieber ein garzes Echo wieder, Er hört es ganz genau: Man!

Zu Busche lang die Meise Zu Heine's Erbseckel, Da bracht der Herr seine Bescheidenheit...

Noch einmal lach der Kater Niemand seinen Schatz, Doch dann im Sprunge that er Gewaltig einen Satz...

Und nun als Dein Verather, Freund, kind' ich die Moral: Dann dir einmal Dein Kater Am Montag zu viel Thal...

Ein Märtzner. Eine Episode aus dem modernen Leben. Von J. E. D. P.

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

Er war ein echter, ein wirklich wackeliger Krieger. Sein Hauptberuf war der des königlich preussischen...

einem Juden — anzuspinnen; vorsichtig fügte er jedoch hinzu: wenn nicht äußerst dringende Umstände ihn dazu...

Um den ersten Theil seines hübschen Schatzes zu erfüllen, ging er unter der Schirmherrschaft. Sein langweiliger Name: Werner Rabe von Nischelsch-Bödelberg...

Die Versteigerung der Ruinen des Schlosses von St. Gervais. Paris, 21. Juli. Am 25. Juli wird das Brande vom Oktober 1870 immer mehr zerbröckelt...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Die Gletscherrinne des Montblanc. Nach St. Gervais hat der Schweizer Professor F. Forel einen Ausstieg gemacht...

Ist das weibliche Geschlecht zur geistigen Arbeit weniger befähigt als das männliche?

Nachdem das preussische Kultusministerium kürzlich in einem Rundschreiben an die Universitäten deren Weisheit über die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium eingehend erörtert hat, ist die Frage des Frauenstudiums auch in Deutschland dem öffentlichen Interesse wieder einmal nähergerückt. Die neueste Nummer der deutschen medizinischen Wochenschrift glaubt einen ganz neuen Beitrag zur Frage zu liefern durch den Brief eines Londoner Frauenarztes, der im Mai d. J. in der Londoner medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über den Einfluss des Geschlechts in der Erziehung gehalten hat. Browne will in 1600 von ihm angeführten Beobachtungen gefunden haben, daß das männliche Geschlecht 127,68 Gramm mehr wieg als das weibliche und, daß wenn man hierbei den kleineren Körperbau der Frauen in Anschlag bringt, sich trotzdem 29,71 Gramm Mehrgewicht für das männliche Geschlecht herausstellt. Browne sagt, daß man habe mehr als 2000 Unternehmungen versucht und die Frauen im Vergleich mit männlichen Geschlechtern als weniger intelligent, lebhafter und weniger fleißig gefunden habe; daß das weibliche Geschlecht im Vortrage weniger entwickelt sei, als das männliche, was von einer gewissen Art von Bindungen her rühre. Weiter fand er, daß die Gehirnjahresleistung der Männer nicht nur an Quantität, sondern auch an Qualität die der Frauen übersteige. Die graue Substanz des Gehirns, als der Sitz der eigentlichen Funktionen, habe in Männergehirnen ein größeres spezifisches Gewicht als in Frauengehirnen, während die weiße Substanz bei beiden Geschlechtern daselbe spezifische Gewicht habe. Browne zählt bei dieser Gelegenheit noch eine ganze Reihe von schweren Krankheiten auf, die nur durch geistige Überanstrengung der Weibchen, besonders in den Jahren der Entwicklung, bedingt seien. Die „Behandlung“ beruht in dem Berichte Browne's, daß der Berliner Anatom Prof. Waldeyer im Jahre 1888 der Naturforscher-Vereinigung in Köln genau dieselben Ansichten über die Zulassung der Frauen zum Studium in einem ausführlichen Vortrage mitgeteilt habe. Er sprach sich damals dahin aus, daß man bei hervorragenden gebildeten Frauen den Universitäten das Recht geben könne, sie ausnahmsweise zum Studium zuzulassen, daß er aber eine allgemeine Zulassung für durchaus falsch halte.

Da die Bemerkungen des englischen Frauenarztes Browne und des deutschen Professors Waldeyer über das Frauenstudium grade jetzt die Runde durch die deutschen Blätter machen, so möge es gestattet sein, in dieser Zeitschrift des hier angegriffenen weiblichen Geschlechts darauf aufmerksam zu machen, daß alle obigen Bemerkungen schon vor mehr als 20 Jahren durch unglückliche Entwürfe der Wissenschaften in unmittelsbar bester Form widerlegt wurden und seitdem durch zahlreiche Experimente, die in der Naturforschung allein entscheiden, vollständig entkräftet worden sind.

Als man vor mehr als 20 Jahren an der Universität Zürich die ersten vorläufigen Versuche machte, einige Damen zum Studium der Medizin zuzulassen, herrschten in der medizinischen Fakultät und im akademischen Senat große Bedenken. Die ganz falsche Ansicht, daß die Frauen körperlich und geistig zum Studium gar nicht geeignet und fähig seien, wurde damals namentlich von dem Münchener Physiologen Prof. Bischoff in der „Allgemeinen Zeitung“ und in besonderen Schriften vertreten. Bischoff's Forderung, Prof. Hermann, der jetzt in Königsberg docirt und damals in Zürich wirkte, stellte sich, obwohl er sonst in der Ablehnung gegen das Frauenstudium mit Bischoff sympathisirte, doch durch sein Beweisen als Naturforscher vertritt, in einer besonderen Schrift unter dem Titel „Das Frauenstudium und die Interessen der Hochschule Zürich“ (Zürich, Druck von Drell 1811, No. 1872) nachdrücklich hervorzuheben: daß die von Bischoff schon damals angeführten Schadel- und Gehirnunterschiede bei beiden Geschlechtern gar nichts beweisen. Er bemerkt u. A.:

„Aus all jenen Resultaten geht nur das Eine mit Bestimmtheit hervor, daß das weibliche Geschlecht ein kleineres absolutes Gewicht hat als das männliche, während das relative Gewicht annähernd bei beiden Geschlechtern gleich ist. Wie wenig aber die Proportionalität zwischen Hirngewicht und geistiger Befähigung feststeht, ist jedem Anatomen und Physiologen wohlbekannt. Man weiß, daß bei gleichem Hirngewichte die Menge der grauen Hirnsubstanz, auf die es am meisten ankommt, durch ungleiche Entzweiung der Windungen sehr verschieden sein kann und umgekehrt, daß fast man man denselben Gehirne mit fast absolut gleichem Hirngewicht mit Sicherheit für das Geschlecht der grauen Hirnsubstanz wagen, auf diesen Befund hin die geistige Befähigung abzuschätzen zu wollen. Höchstens kann man mit Fug und Recht so weit gehen, eine festgestellte geistige Inferiorität mit einem festgestellten Mangel an grauer Substanz in einem wahrcheinlichen Zusammenhang zu bringen. Wie Bischoff aber jene geistige Inferiorität feststellt, werden wir sogleich sehen.“

„Sollen nun wirklich, wenn ein Schluß aus absolutem Hirngewicht auf geistige Befähigung zulässig wäre, die 184 Gramme, die das männliche Gehirn im Mittel nach Bischoff schwerer ist, denjenigen Betrag von Hirnmasse ausmachen, der den Frauen fehlt, um Weibchen zu hindern? Eine solche Behauptung ist um so willkürlicher, als noch gar nicht einmal festgestellt ist, ob der Inhalt unserer Denkreise und die Anzahl unserer Erinnerungsbilder (ich nehme an, daß diese durch das Lernen großer wird, als durch gewöhnlichen Gebrauch der Sinne; aller durch dies ist zweifelhaft) mit dem Aufwand psychischer Thätigkeit in direktem Zusammenhang steht. Das überwiegende Gefühlleben, welches Bischoff dem Weibe zuschreibt, erfordert doch auch einen Aufwand psychischer Aktion, also ein entsprechendes Quantum funktionierender Organe, welches dem Manne nach Bischoff abgehen müßte.“

„Schließlich können die Verschiedenheiten des Frauenstudiums nicht ganz ohne Recht gegen alle Resultate vergleichender Hirnuntersuchungen im Einwand erhaltend behauptet werden, daß die Gehirnjahresleistung nur dem männlichen Geschlecht in sich selbst, in ihrem Wachsthum gefordert werden müßte, während die weibliche Gehirnjahresleistung in sich selbst, in ihrem Wachsthum gefordert werden müßte, während die weibliche Gehirnjahresleistung in sich selbst, in ihrem Wachsthum gefordert werden müßte.“

„Die anatomisch-physiologischen Schlüsse sind also schlechterdings nicht zur Entschiedenheit unserer Frage zu verwenden.“

Soweit Prof. Hermann. Wir bemerken, daß die Ansichten der Züricher Professoren, welche die Frage des Frauenstudiums durch die Beobachtung und Erfahrung entscheiden wollten, in einer Reihe von Artikeln in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Allgemeine Zeitung“ im Juli 1872 dargestellt und später in der Schrift „Das Studium der Frauen“ von Prof. Viktor Böhmert (Leipzig, Verlag von Otto Wigand 1872) gesammelt und herausgegeben sind. In dem seitdem erschienenen 20 Bänden großen Werke von Prof. Hermann, welches die Anatomie und die praktische Medizin der Frauen in sich faßt, ist das Frauenstudium als solches sehr wohl gelehrt und in den wissenschaftlichen Kreisen sehr bekannt. Nur in Deutschland, wo man die Zulassung von Frauen zum Studium fast überall verweigert und nicht von Experimenten überaupt nicht sprechen kann, finden allerlei falsche und löbliche Urtheile über die geringe körperliche und geistige Befähigung von Frauen Verbreitung. Der theoretische Scheitern und Staatsmann konstruirt sich allerlei Praxen eines guten Menschengeschlechts zu, während die Gesetze nicht nur nicht, sie gegen die sogenannte ritterlich und so wenig gerecht, daß es zu erwerben befehlert, ihnen aber die Benutzung der vorzugsweise zum Handeln unterworfenen Positionen verweigert. Zum Handlangersdienst als Gehilfen hält man die Frauen allenfalls befähigt, aber das tiefere Studium der

Geburtsfälle und der Frauenkrankheiten und das wissenschaftliche Eingehen in die Geheimnisse des weiblichen Organismus glaubt man ihnen verweigern zu müssen, obwohl die Selbstbeobachtung grade in der Medizin so höchst wichtig ist.

Man befrage in einer Angelegenheit, welche doch vorzugsweise das weibliche Geschlecht betrifft, Männer u. d. Frauen, welche über wirkliche Erfahrungen auf dem Gebiete des Frauenstudiums verfügen.

Prof. Waldeyer will den Universitäten das Recht geben, hervorragende gebildete Frauen ausnahmsweise zum Studium zuzulassen. Wer hat jemals daran gedacht, das Studium der Männer an eine solche Bedingung zu knüpfen? Von 100 fündenden Männern geht ein ganz gewaltiger Prozentsatz am Mummeln, Trinken u. a. zu Grunde. Es wäre ein Glück für das Männergeschlecht, wenn man es nötigen würde, auch auf den höchsten geistigen Gebieten mit der Müßigkeit, Müdigkeit, Ordnung, Gebuld und Tugend der Frauen zu konkurriren und von ihnen reinere Sitten zu lernen. Das Frauenstudium als solches ist dem männlichen Geschlecht geistig und moralisch durchaus überlegen. Es hat vor dem Männergeschlecht sogar das reinste und selbstloseste Gefühl voraus, d. h. die Mutterliebe, welche sich gebrochenen Kindern gegenüber oft am rührendsten bekundet.

Die Preußen in Frankreich.

„Hört drüben ihr in unsern Auen Der wilden Soldatenschaar?“

Marcelline.

Belanntlich werden in unsern „parisotischen“ Geschichtsbüchern die Beere der ersten französischen Republik, die in den neunziger Jahren über den Rhein zügelte, als Kämpfer und Heldengestalten bezeichnet. Namentlich der höhere Schloßler hat sich darin hervorgethan. Thymisch fannet 1792 und 1793 die französischen Beere für die Rheinlande als Geführer, indem sie das hundertfache Frankreich hinwegjagen, die zahlreicheren kleineren Stämme fürchten, die den Landstrich von Soudun bis Rügen unterthornt freckelten und auslöseten. Die Republik war sehr übergig und den Generalen, welche die deutsche Bevölkerung mit unerbittlichen Lasten quälten, wie z. B. Custine, wurde der Prozeß gemacht. Erst unter dem Direktorium, als in Frankreich eine raubgierige Bourgeoisie an's Ruder gelangt war, wurden die Selbstlinge zu Mauthöggen.

Dem gegenüber ist es interessant, zu erfahren, wie die Preußen bei ihrem Einfall in Frankreich von 1792 sich benommen haben. Man beachte, daß bis dahin kein Heer der französischen Republik deutschen Boden betreten hatte, daß also von Repräsentation nicht die Rede sein konnte. Auch rufen wir kein französisches Zeugnis an, sondern ein deutsches. Unser Genährsbrunn ist ein gewisser Landwehr, ein geborener Pfälzer, der im preussischen Heer als Musketier diente und ein sehr entschlossener Gegner der französischen Revolution war, so daß er von damaligen Kronprinzen von Preußen vertrauliche Aufträge bekam. Er ist also ein gänzlich unerbittlicher Zeuge. Er erzählt in seiner Lebensbeschreibung:

„Der 19. August war der Tag, an dem wir in Frankreich einrückten, und diesen Tag werde ich nicht vergessen, so lange mir die Augen aufstehen. Als wir früh aus unserm Lager aufbrachen, war das Wetter gelinde und gut; aber nach einem Marsche von zwei Meilen mußten wir Halt machen, um die Kavallerie und Artillerie vorzulassen, und während dieses halben Tages jammerten wir an unsern Regnern. Der Regen war kalt und durchdringend, so daß wir Alle naß und steif wurden. Endlich brachen wir auf und zogen uns nach einem Dorfe, das Brehain la ville hieß, eine gute Meile von dem deutschen Grenz.“

„Man wurde befohlen, daß man einstellten für die Pferde unterzukommen und den nächsten Dörfern Holz und Stroh holen solle.“

„Das Getreide fand man meistens im Felde, weil dieses Jahr wegen des anhaltenden Regens die Ernte später als gewöhnlich geblieben war. Das Foragen ging so recht an's Feindes Art; man schnitt ab, so rasch als man konnte, alles Getreide weit und breit und machte eine Gegend, worauf nicht viel mehr Dörfer ihre Nahrung auf ein ganzes Jahr ziehen sollten, in weniger als einer Stunde zur Wüste.“

„In den Dörfern ging es noch abscheulicher her. Das unserm Regiment zunächst liegende war das genannte Brehain la ville, ein schönes großes Dorf, worin ehemals ein Joganunter baillä d. roi seine Residenz gehabt hatte. Um durch Kauf zu mich in Wäme zu legen, ließ ich mit vielen Anderen auch nach diesem Dorfe, wo wir Stroh und Holz holen wollten. Einige dieser Dörfer, genommen wurden, durchsuchten die Weiber erst die Häuser, und so als sie die Vorfälle fanden, so nahmen sie mich mit, als ich zum Vorsteher der Soldaten und andere Sachen, welche der Soldat entweder selbst brauchen oder doch an die Markender verkaufen kann. Was dazu nicht brichte, wurde zerstückelt oder sonst verdrückt. So habe ich selbst gesehen, daß Soldaten vom Regimente Walden in eben diesem Dorfe ganze Services von Porzellan im Pfarrhose und anderwärts zerstückelten; alles Kupferzeug hatte dasselbe Schicksal. Aufgebracht über diese Barbarei, stellte ich einen dieser Leute zur Rede: warum er einer armen Frau trotz ihres bitteren Wehens und Jänkens das Geschätz zerstückelt und die Fenster eingeschmissen habe. Aber der unbedenkenliche wollte Keil gar mir zur Antwort: „Was, Sackerment, soll man denn hier schonen? Sind's nicht verfluchte Patrioten?“ Die Kerl's sind ja eigentlich Feinde, daß wir sie soeben ins Meer werfen.“ Und damit ging's mit dem Regimente immer vorwärts. Ich schwieg und dachte so mein Eigenes über das Wort „Patriot“ in dem Munde eines Soldaten.“

„Die Männer aus diesen Dörfern hatten sich alle wegbegeben und bloß ihre Weiber zurückgelassen, welche sie glaubten, daß diese den eindringenden Feind eher befähigen könnten. Aber der rote Soldat hat eben nicht viel Achtung für das schöne Geschlecht überaupt, zumal bei Feindseligkeiten, und es giebt wolle Keusel unter diesen Leuten, welche einem Franzosen immer nicht drang thun können, die aber vor jedem Mannesgeicht aus Freiheit gleich zu Kreuze ziehen.“

„Unsere Leute hatten auf den Dörfern die Schafherden und Schweinehälften gefressen und so daß man auf den Feldern viele Schafe und Schweine herumlaufen sah. Diese wurden, wie leicht zu denken, haufenweise aufgefunden und nach dem Lager gebracht. Das Hammelfleisch wurde gekocht oder an den Säbel geknallt und so in der Fremde getreten und hernach ohne Brot und Salz verzehrt, denn das Brot war uns auch ausgegangen.“

„Das Dorf Brehain la ville und alle anderen in dessen Nähe haben bald wie Rauberbhöhlen aus, selbst das Dorf nicht ausgenommen, worin unser König logierte.“

„Endlich, als es bald dunkel war, kamen die Besatzungen, worin wir uns durchdrängten und überaus bedrückt hielten und auf dem nächsten Boden und Stroh eine garstige Nacht verbrachten. Die Dörfer, die auf der Wache waren, gingen des Nachts von ihrem Posten in die Dörfer auf Wache.“

„Als wir das Lager aufgeräumt hatten, lag Alles voll Schafshäute und Kalbinnen von Schafen und Schweinen, welche den Tag vorher geschlachtet waren; ebenso verhielt es sich mit den Federn von den geranteten Hühnern und Gänzen.“

„Die französischen Magazine zu Longwy waren recht gut versehen; da sie nie in die Hände der Preußen fielen, so ließ der Herzog von Braunschweig uns einige Male Tabak, Branntwein, gelbeses Pulver, Speck und dergleichen daraus reichen. Aber leider wurde der Wille dieses vortrefflichen Mannes nur halb ausgeführt, denn Wangel, was zum Aussteigen mit bestimmt war, wurde an die Markender verkauft und zwar von Joffren, welche die Aufsicht über die Magazine führen sollten. Die Markender verkauften Alles aus armen Leuten hernach wieder für schwere Mühe.“

„Der Wind brachte diese Nacht fürchterlich und es war gemäßigt kalt (19. Sept.). Waldung war in der Nähe nicht; wir liefen also spärweise in die Dörfer und hielten, was wir vorfanden, Stroh, Fische, Bettstellen, Fässer, Ähren, Wägen, Karren, kurz, wir schleppten, was an Holz in unsere Hände fiel, in's Lager und machten Feuer in der Dölle. In den Dörfern selbst wurde Feuer in die Bauernhöfe getragen und man zündete mit Stroh fackeln in den Scheunen und Ställen herum. Mehrere Dörfer sind in der garstigen Nacht durch den Brand sehr beschädigt worden und eines derselben stand noch in vollen Flammen, als wir den anderen Morgen um neun Uhr vorbeimarschirten.“

„Alle Dörfer, bei denen die Armee geblieben hatte, wurden wüst und öde.“

Man darf dabei nicht übersehen, daß die freie jener Zeit aus anderen Elementen bestanden als heute, wo sie aus allgemeiner Anarchie hervorgeht. Aber gegenüber der ersten, von einem preussischen Musketier geschriebenen Thatsachen hätten die deutschen Geschichtsschreiber allen Grund, den Franzosen gegenüber nicht den Mund so voll zu nehmen.

W. B.

Aus dem Gerichtssaal.

Sandgericht.

Herrensstrafkammer I. Hof.; Direktor Dr. Muff. Staatsanwalt: Dr. Köfcher.

In seiner Eigenschaft als Vize und Einfasser eines Pfandgeschäftes hat der Kaufmann August B o l t e r in einer großen Anzahl von Einzelfällen einseitige Beträge bis zur Höhe von je M. 1500 unterschlagen, von welcher Summe jedoch der größte Teil gleich nach der Entdeckung durch seinen Schwiegervater, der B o l t e r später in anderer Weise ersetzt worden ist. Der Angeklagte ist gefänglich erklärt worden, daß er die unterschlagenen Summen zum Teil in der Zeit der Unterschlagung veruntreut hat. Der vom Rechtsanwaltschaften vertretene Angeklagte wird zu 15 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt, auch wird mit Rücksicht auf die Höhe der erlittenen Strafe auf Antrag des Staatsanwalts die sofortige Verhaftung des B o l t e r verfügt.

Durch falsche Vorspiegelungen soll die Schneiderin Marie E i s e H o d e einen Mannschaften bewogen haben, ihr Kredit auf Waaren einzunehmen und auch noch baare Geld zu leihen, so daß derselbe um M. 74,80 gefänglich worden ist. Das Gericht vernahm die betriebsmäßige Arbeit nicht festzustellen, und ertönt auf sofortige Verhaftung.

Als der 14jährige Wilhelm Anton C a r p e n s eines Tages dabei ertrappt wurde, einen Taschendiebstahl auszuführen, leistete er dem ihm deswegen vorbesten Konstabler heftigen Widerstand. Es wird gegen den jungen Missethäter vorgelagert jugendlichen Angelegenheiten wegen Taschendiebstahls und Widerstandes auf 6 Monate Gefängnis erlannt.

Von seinem Hauswirth als Beaufschlichter über einen Schuppen, in welchem verschiedene Sachen aufbewahrt wurden eingeklagt, hat der mehrfache vorbestrafte Maier Christian Friedrich G u l d w a r e r das ihm geschickte Vertrauen in arger Weise verkehrt, indem er sich verschrieben der seiner Obhut anvertrauten Gegenstände angemessen und sie verkauft. Außerdem soll er seinem Hauswirth auch noch Holz und Weizen gestohlen und verkauft haben. Der Angeklagte behauptet, daß er Sonderungen an den Hauswirth geschah, um das Geld nicht habe erhalten können, aus welchem Grunde er die Unterschlagungen begangen. Das Gericht erkennt den Angeklagten der Unterschlagung und des Diebstahls überführt und verurtheilt ihn zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, auch wird die sofortige Verhaftung des Angeklagten verfügt.

Von einer ihnen zur Verbesserung anvertrauten Ladung Kaufmannsgeräthe sollen die Kaufmänner Wilhelm Albert Heinrich F r a u n e und August Christoph B u d e r b e r g m i t t e l s Erbrechens von Alfred Z u d e r und emallirte Eisenwaren gestohlen haben. Die Angeklagten behaupten, die bei ihnen befristeten Waaren aus komponierten Kisten zusammengeführt und zur Ablieferung an ihren Auftraggeber aufbewahrt zu haben. Beide Angeklagte werden durch die Beweisaufnahme des schwereren Diebstahls schuldig erachtet und je zu neun Monaten Gefängnis und einem Jahre Ehrverlust verurtheilt.

Schöffengericht.

23. Juli.

I. Richter: Amtsrichter Dr. Reine. Schöffen: C. J. B. Holme und G. Th. Einram. Staatsanwalt: Dr. Laffens.

Wegen Unterschlagung wird ein Mädchen, das sich einen geliehenen Obergunder an einen Ring angeeignet hat, auf 3 Wochen in's Gefängnis geschickt.

II. Richter: Amtsrichter Dr. Schulze. Schöffen: M. Marcus und B. J. Hüsing. Staatsanwalt: Dr. Odemwald.

In drei Fällen hat eine vorbestrafte Arbeiterin ihre von drei Vogelhändlern anvertraute Geldbörse unterschlagen, worin sie diesmal 3 Monate Gefängnis erhielt.

Ein Arbeitermann, der einem Arbeiter eine Wige mit Pfansen gestohlen hat, wird, da er bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

III. Richter: Amtsrichter Dr. Blumenbach. Schöffen: G. W. R. v. Schmidt-Baul und G. W. Dietz. Staatsanwalt: Dr. Seelenmann.

Eines verurtheilten Diebstahls erachtet dem Gericht ein Hausbesitzer überführt, worin er 5 Tage im Gefängnis. Einem Bekannten hat ein Mediziner in einer Wirtshaus ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen, was ihm eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen einträgt, unter Anwendung der gleichen Dauer der Unterdrückung. — Die für einen Verdränger einseitigen Gelder haben ein Arbeitermann und ein Arbeiter unterschlagen und außerdem soll Ersterer auch noch ein Paar Siefel gestohlen haben. Es wird gegen den Arbeitermann auf 14 Tage, gegen den Arbeiter auf 1 Woche Gefängnis erlannt. — Des thätlichen Widerstandes wird ein Matrose, der, als er auf einer Wacht in den Anlagen entzukommen, von einem Konstabler gewetzt und zum Wegehen aufgefordert war, auf den Konstabler eingeschlagen hat, schuldig erlannt und eine Gefängnisstrafe von 1 Woche über ihn verfügt.

V. Richter: Amtsrichter Dr. Hinrichsen. Schöffen: R. G. H. Janzon und A. G. Herb. Staatsanwalt: Dr. Hebe.

Mit einer Geldstrafe von M. 15, event. 3 Tagen Gefängnis wird ein Kaufmann wegen Mißhandlung eines Mannes, mit dem er in Streit getreten war, bestraft. — Eine recht empfindliche Strafe wird gegen ein Gefühlsverdränger, die eines Nachts auf dem Dach von Odenwälder einen Konkurrenten überfallen und schwer mißhandelt haben. Die beiden Liebhaber werden zu je 4 Monaten Gefängnis verurtheilt, auch sofort in Haft genommen. — Gegen die Anklage des Betrages hat sich der Kassirer des Stadthauses zu verantworten, weil er einem Verkäufer, der eines Abends ein Bille von M. 800 für M. 150 kaufte, auf dessen Frage, ob der Platz gut sei, eine bejahende Antwort ertheilt haben soll, trotzdem von jenem Platz aus nach der Bekanntschaft der Verkäuferin ohne körperliche Unterdrückung kann die Waise zu sehen sein. Der Angeklagte behauptet, die Bekanntschaft ertheilt zu haben, da er bei solchen Fragen stets auf den Platz verweise. Der Staatsanwalt hält durch das bestimmte Zeugnis des Theaterbesizers den Beweis dafür erbracht, daß der Angeklagte durch Vorspiegelung einer falschen Pfandgabe der Stadthauskasse ein rechtswidriges Vermögensvorteil von M. 150 verschafft und beantragt eine Geldstrafe von M. 100, doch ertönt das Gericht auf sofortige Freisprechung, da es nicht für erwiesen erachtet, daß der Platz, um den es sich in der Sache handelt, tatsächlich ein besetzt schlechterer Platz gewesen werden kann, wie es von Seiten des Zeugen behauptet ist.

Bereine und Versammlungen.

Eine Versammlung der Mitglieder sämtlicher hiesigen Krankenkassen tagte am Sonntag, 16. d. Mts., in dem vormaligen Tüling'schen Café, in der Hamburgerstraße, in dem hiesigen Allgemeinen Krankenhause. Die Versammlung wird von Beginn eröffnet und wird derselbe als 1. Vorsitzender, Brand als 2. Vorsitzender und Diefinger als Schriftführer gewählt. Von Heering wird beantragt, die Versammlung zu verlegen. Seine Ansicht gegen diesen Antrag wird jedoch nicht abgelehnt. Der Referent Brand erklärt, daß die vorliegende Frage die hiesigen Krankenkassen schon lange beschäftigt. Als im Jahre 1889 der Verlegungsfrage auf M. 160 erhoben wurde, ist eine Kommission gewählt worden, die eine Petition an den Senat einreichte. Jedoch richtete sich die Forderung weniger auf eine Verlegung des Verlegungslokalen, als vielmehr darauf, die im Krankenhaus vorhandenen Mängel, so das Arbeiten der Rekonvaleszenten, zu beseitigen. Ferner verlangte die Kommission, daß die aus dem Krankenhaus Entlassenen einen Entlassungsschein erhalten sollten, wie dies in allen anderen Krankenhäusern in Deutschland üblich ist. Es sei ein Gesicht an das Krankenhauskollegium gerichtet worden, um zu bewirken, daß die Kranken bei ihrer Entlassung einen Entlassungsschein erhalten sollten, auf welchem auch die Krankheitsverläufe eingetragen sind. Dies wurde als unannehmbar erklärt; später jedoch, nachdem die Beweise beigebracht waren, daß es auch in anderen Orten geht, sind Entlassungsscheine eingeführt worden. Das Krankenkassenkollegium hat sich auch nach energischer Demonstration abgelehnt. Ein Mitglied, von dem wir nicht wissen, in welchem Krankenhause ein Kranker verbleibt, ist es wurde deshalb beantragt, ein Zentralbüro innerhalb der Stadt einzurichten, bei welchem Auskunft geholt werden könnte. Auf die Eingabe an den Senat sei keine Antwort bis jetzt erfolgt, seit 1889. Es sei vom Kollegium darauf hingewiesen worden, daß das Trinkgeldermessen durch Anschlag abgeschafft sei, daß auch die Kranken nicht mehr zu Dienstleistungen herangezogen werden sollten. Das Zentralbüro sei eingerichtet, jedoch im alten Krankenhaus, was entschieden nicht der Mittelpunkt der Stadt sei. Wenn man schon absolut M. 200 bezahlen müßte, so müsse man aber auch auf eine gute anständige Behandlung dringen. Die Erhöhung treffe die Arbeiter hart, weil von dem Krankengeld wenig oder nichts übrig bleibe; sie sei um so sonderbarer, als die höheren Klassen keine Erhöhung erfahren haben. Das gebe zu denken, sei aber erklärlich, wenn man berücksichtige, daß in der hiesigen keine Arbeiter vertreten sind. Deshalb müßten die Arbeiter außerhalb der Verlegung Stellung dazu nehmen, um namentlich einen Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen verurteilt werden. Man möge eine Resolution annehmen, wodurch die Ermäßigung der Kassen auf den früheren Stand gefordert wird. Der Vorsitzende verliest darauf folgende Resolution:

„Die Versammlung stellt in der Erhöhung des Verpflegungsgeldes in den hiesigen Krankenhäusern in Hamburg keineswegs einen Akt, der den gebotenen humanitären Mäßigkeiten entspricht. Die gegenwärtige Geschäftssituation mit ihrer überproportionalen Arbeitslosigkeit und fortgesetzter Verschlechterung der Lage der Arbeiter lastet ohnehin schwer auf diesen und erheischt deshalb die Erhöhung des Verpflegungsgeldes als eine Särte, die hätte vermieden werden können. Es wäre jedenfalls angebracht gewesen, eine etwaige Unterbillung bei der Krankenhausverwaltung als Staatsmittel zu bedenken, anstatt sie auf die ohnehin schon schwer belasteten Arbeiter abzuwälzen.“

Ferner protestirt die Versammlung dagegen, daß fortgesetzt nur die niedrigen Verpflegungssätze eine Erhöhung der Kosten erfahren, während die höheren Klassen in aller Höhe gehalten sind. Aus diesen Gründen erludt die Versammlung die maßgebenden Behörden, den vor dem 1. Juli er. bestehenden Verpflegungsatz auf jener beizubehalten.

Endlich erwartet die Versammlung, daß durch die Verlegung des bisherigen Verpflegungsgeldes eine Verschlechterung der Pflege der Kranken nicht herbeigeführt wird, da von einzelnen Kranken vielmehr begründete Beschwerden darüber geführt werden, daß die Pflege keine gute, auch die Behandlung der Kranken seitens der Wärter keine entsprechende ist. Sie erludt deshalb die Krankenhausverwaltung, diese Mängel zu beseitigen.“

Ferner verliest der Vorsitzende ein Schreiben aus dem neuen Krankenhaus, worin über mangelhafte Beschäftigung wird. Die Summe sei leicht und das Fleisch sei nicht so hart, daß die Weileren nicht beißen können. Die Kranken finden seitens der Wärter und Wärter nicht die nötige Aufmerksamkeit. Riege bemerkt, daß das belietete Vorgehen wenig nützen werde. Sämtliche Krankenkassen müßten zusammenstehen und ein eigenes Krankenhaus errichten, wenn es auch nicht gleich so groß sei wie das Allgemeine. Die Ärzte könnten auch nicht immer so wie sie wollten. Die Wünsche müßten reiner sein. Die freien Kassen würden noch lange nicht zu Grunde gehen und deshalb sei es an der Zeit, mit der Errichtung eines eigenen Krankenhauses vorzugehen. Die Kassenvorsitzenden müßten mit gutem Beispiel vorgehen und sich einigen, dann würden die Mittel schon aufgebracht werden. Riege wird demnach zu bekommen. Heering wundert sich, daß der Bericht nicht etwas früher gekommen ist. Man sollte wohl etwas Leben in die Rede bringen, denn die Krankenkassen können doch nicht nur im Erlösen eines Gewinns bestehen, sondern die Sozialkassen haben. Es handle sich nicht nur um die Krankenkassen, sondern auch um die Unterbringung für die Familie. Die Kranken hätten es in der Familie besser, man solle sie nicht in's Krankenhaus verweisen. Riege beschwert sich über die Behandlung, wie ihm im Krankenhaus zu Theil wurde. Er sei schließlich ausgelesen worden. Wenn sich die Arbeiter mehr um die Kassen kümmern, würde auch ein größerer Einfluß ausgeübt werden können. W e d e r ist der Ansicht, daß die Krankenkassenvorsitzenden in kürzester Zeit zusammenzutreten, um gegen die Erhöhung vorzugehen. Wollen die Mitglieder ihr Selbstbestimmungsrecht wahrnehmen, so müßten sie auch für die Sozialkassen eintreten. Von der Errichtung von eigenen Krankenhäusern ist Abstand zu nehmen. Er empfiehlt, jedes Mitglied, welches in einer Krankenkassen-Versammlung teilnimmt, in 50 A. Strafe zu nehmen. W a f e r l e b ist der Ansicht, daß die Erhöhung nur den Zweck hat, die Mitglieder in die Zwangskassen zu treiben. Man solle sich aber nicht erlauben lassen, sondern alle sollen ohne Weiteres in die Zwangskassen eintreten. D e f f i n g e r führt aus, daß, wenn etwas erreicht werden soll, dann müßte mehr gethan, als die heutige Versammlung. Durch energisches und dauerndes Vorgehen aller Krankenkassen könnte vielleicht etwas erreicht werden. Man müßte aber dann auch gleich einen Schritt weiter gehen und die freie Krankenpflege für Jeden fordern, der Anspruch auf dieselbe erhebt. Die Kassen seien aus den Erträgen der progressiven Einkommensteuer zu bedenken. Die Krankenkasse dürfe nicht als Armenunterstützung angesehen werden; die Gesellschaft habe ein großes Interesse, eine wirksame Krankenpflege einzurichten; man könne dieses z. B. an den gegenwärtigen Verhältnissen in Aussicht zu recht klar ersehen.

Der Vorsitzende verliest folgende Resolution:

„Die Versammlung hält die Verlegung der hiesigen Krankenkassen der Gemeinde nicht nur aus humanitären Mäßigkeiten für geboten, sondern sieht hierin eine Angelegenheit, die im Interesse der ärztlichen Behandlung und der rechtzeitigen Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung ein großes Interesse ist zur Erhaltung des Gesundheitszustandes der menschlichen Gesellschaft bringen erforderlich. Bei dem heutigen System der Krankenpflege wird diese Hilfe denjenigen Personen, die über geringe oder gar keine pekuniären Mittel verfügen, nur in den dringendsten Fällen geboten. Hierdurch muß eine fortgesetzte Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes in der Gesellschaft eintreten. Um dieses zu verhindern, muß die Krankenpflege für die Zukunft dergeßtet geregelt werden, daß allen ortsansässigen Personen, sobald sie dieses fordern, freie Kur und Krankenpflege in einem von der Gemeinde zu erhaltenden Krankenhaus oder freier Arzt, Medizin u. s. in der Familie gesichert werden. Die Kosten für die Kranken-

pflege sind durch die direkte progressive Einkommensteuer oder Ortsansässigen aufzubringen. Die Versammlung erklärt, bei passender Gelegenheit für diesen Gedanken bei den maßgebenden Behörden, sowie unter der Arbeiterbevölkerung Propaganda zu machen, weil die fortgesetzte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter die Zahl der Erkrankungsfälle erhöhen wird und die Anbringung der Kosten der Krankenpflege durch die Arbeiter selbst diesen immer mehr und mehr Lasten durch die Erhöhung der Kassenbeiträge auferlegt. Legen.“

W e d e r schließt sich dem Vortrager an und bemerkt ferner, daß man sich nicht zu wundern brauche, wenn eine Erhöhung der oberen Klassen nicht erfolgt sei, weil untere Klassen ihre Kassengehälter nicht schädigen wollen. Man solle eine Kommission wählen, welche die Sache weiter verfolgt. Er erludt, die vorliegenden Resolutionen anzunehmen. Es ist bezweifelt auch, daß eine Ermäßigung der Kosten erreicht wird; die Hauptsache sei einmütiges Zusammengehen. Durch Verschmelzung aller hiesigen Kassen zu einer einzigen würde Vieles erreicht. Seine ist für die Resolution, welche gegen die Erhöhung der Verpflegungssätze protestirt. Dieselbe müßte nicht nur dem Krankenkassenkollegium, sondern auch dem Senat eingebracht und fortgesetzt auf Antwort gebrungen werden. Gegen die schlechte Behandlung im Krankenhaus müsse man ebenfalls etwas unternehmen. Die Kassenvorsitzenden müßten von jedem im Krankenhaus verbleibenden Mitgliede Bericht fordern und alle sich ergebenden Mängel veröffentlichen. Die Frage, welche in der zweiten Resolution behandelt wurde, gehöre in eine politische Versammlung, in dieser Versammlung sei sie unzulässig. W e d e r tritt nochmals dafür ein, alle Krankenkassen zusammen zu bringen; die vorliegende Resolution sei ihm noch nicht energisch genug. W a f e r l e b theilt mit, daß er öfters Antwort auf die Eingabe an den Senat erhalten habe, es sei ihm aber nur erludt worden, er müsse so lange warten, bis die Sache erledigt sei, dann würde Antwort erfolgen. Von dem Reichstage sei auch keine Befreiung zu erwarten. Die Resolutionen wanderten hier wie dort in den Papierkorb, wenn nicht die großen Massen der Arbeiter ganz energisch dahinter ständen. W e d e r wendet sich gegen verschiedene Vorträge und ist ebenfalls gegen Errichtung eines Krankenhauses. Riege hält die Zahl der politisch organisierten Arbeiter für nicht so groß, als daß durch dieselben eine Befreiung eintreten könnte. Brand führt in seinem Schlußwort aus, daß die Vorwürfe, welche gegen die Kassenvorsitzenden gemacht wurden, auf die Erheber derselben zurückzuführen. Die Mitglieder müßten doch die Vorkämpfer. Die Massen der Arbeiter müßten sich mehr und mehr organisieren, dann würden auch eine größeren Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Die erste Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Die zweite Resolution wird zu einer späteren Versammlung zurückgestellt. Seine beantragt, die angenommene Resolution der Krankenkassenverwaltung und dem Senat einzureichen, und wenn nicht bald Antwort erfolgt, von Zeit zu Zeit nachzutragen und der Deffektivität durch die Presse Kenntniss zu geben. J a l o b s bestirmt durch diesen Antrag. W e d e r beantragt, die Resolution auch der Krankenkassenkollegium einzureichen. Beide Anträge werden angenommen. Es ist beantragt, daß die Resolution von sämtlichen Kassenvorsitzenden unterzeichnet wird. Dies wird abgelehnt. Das Bureau wird beantragt, die Resolution einzureichen. Heering beantragt, die Krankenkassenkollegium nur in politischen Versammlungen zu erörtern. Dies wird abgelehnt. Gegenüber der zweiten Antrag, das betreffende Material der sozialdemokratischen Fraction zur Stellungnahme im Parlament zu übermitteln, angenommen. Ferner wird beschlossen, in nächster Zeit eine weitere Versammlung abzuhalten, zwecks Vereinigung der hiesigen Sozialisten. Abschluß wird mit der Einbringung beantragt.

Eine Versammlung von Vorständen der freien Hilfskassen fand am Freitag, 22. d. Mts., im Locale des Herrn Mann, Gämsmarkt, statt, beauftragt wurde durch die Versammlung freier ärztlicher Hilfe, Arznei und sonstiger Hilfsmittel für deren Mitglieder. Herr Geue, der Einberufer der Versammlung, erläuterte den Zweck der Versammlung und führte aus, daß bekanntlich der neuen Krankentafelnummer zufolge sämtliche Krankentafeln vom 1. Januar n. J. ab ihren Mitgliedern freie ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Hilfsmittel in natura gewähren müssen. Da nun diese Leistungen bei mancher Kasse, namentlich die Leistung freier ärztlicher Hilfe, erhebliche Schwierigkeiten hervorgerufen werden, wurde es wohl zweckmäßig sein, wenn sich sämtliche freien Kassen zu einer gemeinsamen Beschaffung dieser Leistungen verbinden. Neben der Beschaffung der hiesigen Sanitätsvereins ist, macht darauf aufmerksam, daß der Sanitätsverein seine bisherigen Leistungen dahin erweitern wird, daß nicht, wie bisher, nur ärztliche Hilfe, sondern auch Arznei und sonstige Hilfsmittel gewährt werden; dadurch würde den Krankentafeln Gelegenheit geboten, sich in zweckmäßiger und vortheilhafter Weise diese Leistungen für ihre Mitglieder durch Vermittlung des Sanitätsvereins beschaffen zu können. Neben verliest einen provisorischen Kontrakt, in welchem dargelegt wird, in welcher Weise und zu welchem Preise der Sanitätsverein gewillt sei, die fraglichen Leistungen an die Krankentafeln abzugeben. Der Preis stellt sich pro Mitglied und pro Jahr auf M. 2,40 für ärztliche Hilfe und M. 2,40 für Arznei und sonstige Hilfsmittel. Die Dauer dieser Leistung ist auf 26 Wochen normirt. Kassen, welche die Leistungen auf längere Zeitdauer ausgedehnt haben möchten oder ausdehnen wollen, sollen dementsprechend mehr an Anzahlung zu leisten, doch soll diese Mehrzahlung unbedeutend sein. Die fraglichen Leistungen können vom Sanitätsverein auch getrennt vermittelt werden. Neben erludt die Anwesenden, seine Ausführungen im Laufe der Verlegung zu berücksichtigen. Es seien nur Vorschläge, die hoffentlich noch verbessert würden. Herr R i e g e er führt aus, daß, wenn die Krankentafeln sich ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Hilfsmittel durch Vermittlung des Sanitätsvereins beschaffen wollen, dieser aus seinen bisherigen Verpflichtungen herauszutreten müsse. Es müßte u. A. den Kassenmitgliedern die Wahl zwischen den Sanitätsärzten freistehen. Neben macht den Vorschlag, daß sämtliche freien Kassen sich bezüglich gemeinsamer Beschaffung der fraglichen Leistungen vereinigen, um sich die eventuelle Last durch die Vermittlung des Sanitätsvereins zu beschaffen. Die Kassen sollen nach Wunsch des Adressaten gemeinschaftlich und pro Mitglied berechnet und gleichmäßig auf die beteiligten Kassen verteilt werden. Dieser Ausführungen schließt sich ein Theil der folgenden Redner an, namentlich bezüglich der freien ärztlichen Hilfe. Herr B u m e ermahnt die Vorstände derjenigen Kassen, die den übrigen gegenüber noch immer eine Sonderstellung einnehmen und Sonderinteressen verfolgen, diese die Gemeinnützigkeit so schädliche Praxis endlich einmal aufzugeben und sich mit den übrigen Kassen zu gemeinsamen Wirken zu vereinigen. Beschlässe wurden nicht gefaßt, indem die Angelegenheit erst innerhalb der einzelnen Kassen beraten werden muß. Herr S e i n e erklart, mit den Worten des Sanitätsvereins in Verbindung treten zu wollen, um, soweit es möglich ist, die freie ärztliche Hilfe des Sanitätsvereins einzuführen. Zum Schluß wird das leitende Bureau beauftragt, nach Verlauf von 3 Wochen abermals eine Versammlung, zu der sämtliche Vorstände aller freien Kassen Hamburg-Altonas nochmals einzuladen sind, einzuberufen.

Sprechsaal.

(Die Benutzung des Sprechsaals steht, soweit das Raum es gestattet, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten, die ein allgemeines Interesse haben, zur Verfügung, ohne daß die Redaktion den in den Einblendungen etwa vertretenen Standpunkt durch die Veröffentlichung als den ihrigen anerkennt. Eine Aufnahme von Einblendungen kann nur dann erfolgen, wenn deren Verfasser Namen und Adresse der Redaktion bekannt geben.)

An alle Freunde und Parteigenossen! Die Hamburger der Sozialdemokratischen Vereine der drei Vorstädte wollen beschließen, die Namen aller Mitglieder in Hamburg und Umgegend, welche ihre Lokale unserer Partei zu keiner Versammlung hergeben, öffentlich bekannt zu machen und dieselbe vor Eintritt

